Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 195. | Dresden, Donnerstag den 24. August 1916 | 27. Jahrg.

Der Sieg der Deutschland.

Das Handelstauchboot Deutschland ist gestern nachmittag in der Wesermündung eingelaufen. Gegen Abend flogen in Bremen die Flaggen hoch und die Kunde von der gelungenen Heimreise des kleinen, kühnen Schiffes zuckte auf dem Drahte durch die Lande. Als am 10. Juli durch die Ankunft der Deutschland in Baltimore das gewagte Unternehmen bekannt wurde, mischte sich in die Freude über diesen neuen Sieg der Technik auch ein leises Bangen. So wenig das Wohl und Wehe des deutschen Volkes von dem Gelingen oder Mißlingen der Deutschlandfahrt abhing, so sehr wurde die Fahrt in den deutschen Landen mit Aufregung verfolgt und besprochen. Die wichtigsten kriegerischen Ereignisse haben wohl kaum jemals mehr Spannung erzeugt als das Wagnis, das ein deutsches Schiff durch die Blockade der Gegner hindurch nach dem fernen Westen führte. Jetzt darf sich die Aufregung legen: die Deutschland hat auch die zweite Probe glänzend bestanden. Die Hinfahrt war ein weltüberraschendes Ereignis, die gelungene Heimreise erst ist ein voller Erfolg, ein Sieg über die Nachstellungen der Feinde.

Das Ereignis darf nicht überschätzt werden, denn es hat zunächst nur geringe praktische Bedeutung. Der praktische Erfolg erschöpft sich in einer Ladung Nickel und Rohgummi. Bei der geringen Raumgröße des Schiffes — Länge 65, Breite 8,9, Tiefgang 4,5 Meter, Wasserverdrängung etwa 2000 Tonnen, Tragfähigkeit gegen 800 Tonnen — können nicht etwa Warenmassen herbeigeschleppt werden, die irgendwie entscheidend ins Gewicht fallen. Das Handelstauchboot kann vorläufig nur den Kriegszwecken dienen, für die es gebaut ist. Es kann wichtigem Personen- und Nachrichtenverkehr zwischen Amerika und Deutschland dienen, es kann die notwendigsten Stoffe in bescheidener Weise ergänzen. Was es für später einmal bedeuten wird, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Aber im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht auch weniger die praktische als die symbolische und technische Bedeutung dieses Schiffes. So sehr der Sieg der Deutschland zunächst ein Sieg der Technik ist, die keine Werte vernichten, sondern Werte herbeischaffen und friedlichen Zwecken dienen soll, so zeigen sich in der gelungenen Fahrt, mit der Kapitän König und seine Mannschaft eine Strecke von 3850 Seemeilen in einem solchen Boote überwanden, für die U-Bootswaffe naheliegende militärische Möglichkeiten. Solche Erwägungen erzeugten denn auch die Nervosität, die sich seit der Kunde aus Baltimore im Lager unsrer Gegner breit gemacht hat. Vor allem in England schäumte die Kriegshetzerpresse verärgert. Englischer Seeherrschaftschauvinismus und Seebeherrschungsstolz fühlten einen schmerzenden Hieb. Wie? Ein kleines Schifflein sollte es wagen, die englische Blockade zu durchbrechen? Sollte offen vor der Nase der mächtigen Vierverbandsflotte in irgendeinem beliebigen neutralen Hafen einlaufen? Und wie nun, wenn dem Beispiel des einen Schiffes andere folgten? Wenn dem einen Tauchboot im Laufe der Zeit sich ein Dutzend anreihte, wenn nach der Deutschland die Bremen und nach der Bremen andere bald in diesem, bald in jenem Hafen auftauchten? Man witterte gefährliche Möglichkeiten, fühlte sich überlistet, verhöhnt. Das sprach deutlich aus der Stimmung der Ententepresse und zeigte sich noch deutlicher in dem Drucke, der gegen Amerika einsetzte. Das Tauchboot sollte als Kriegsschiff erklärt, sollte festgesetzt werden, sollte nicht unter Wasser fahren dürfen. Als aber Amerika in diesem Falle merkwürdigerweise feindblieb, klammerte sich alle Hoffnung der entrüsteten Gegner an die Kriegsflotte. Netze sollten ausgelegt, Minen gestreut werden, und ein ganzes Geschwader sperrte den Ausgang der Chesapeake-Bai.

Die Gefahren, die Kapitän König mit seiner Mannschaft zu überwinden hatte, waren infolgedessen nicht wenig und nicht gering. Daß die Fahrt trotzdem gelang, erhöht die Freude, mit der die Ankunft des Bootes begrüßt wird. Wagemut und deutsche Technik haben einen neuen Sieg erfochten — mag man ihn nun praktisch werten wie man will. Jedoch überm Kanal drüben, wo die Oeffentlichkeit infolge der jüngsten englischen Seeschlappe an der englischen Ostküste wieder einmal stark verstimmt ist, wird die Nachricht aus Bremen wenig geeignet sein, Vergnügen zu verbreiten.

•

Ausmaße und Einrichtung der Deutschland.

Ueber die Hauptabmessungen des Bootes wird nunmehr folgendes gemeldet: Länge über alles 65 Meter, größte Breite auf Spanten 8,9 Meter, Tiefgang etwa 4,5 Meter, Deplacement ausgerechnet 1900 Tonnen. Der Oelvorrat ist so bemessen, daß er für die Hin- und Rückreise ausreicht. Die Verwendbarkeit der Handelsunterseeboote wird vorläufig auf die Kriegsjahre beschränkt sein, da die Ladefähigkeit im Verhältnis zu den Kosten der Boote im Frieden zu gering ist. Für den Krieg aber ist die Rentabilität auf jeder Reise gesichert, obschon der Wert der Schiffe während des Krieges abverdient werden muß. Die Maschinenanlage besteht aus zwei Dieselmotoren für die Ueberwasserfahrt und den mit ihnen gekuppelten Hauptelektromotoren für die Unterwasserfahrt. Durch den vor dem Maschinenraum liegenden Laderaum führt ein Tunnel zur Zentrale, in der alle für die Bedienung des Schiffes bei der Unterwasserfahrt erforderlichen Einrichtungen vereinigt sind. Die vor der Zentrale liegenden beiden Abteilungen enthalten unten die Akkumulatoren- und oben die Wohnräume für die Mannschaften. Durch den vorderen Laderaum führt wiederum ein Tunnel nach dem Bugraum, in dem verschiedene Antriebsmotoren untergebracht sind. Bug- und Heckraum sind außerdem noch für Wohnzwecke nutzbar gemacht. Ueber der Zentrale ist ein geräumiger Kommandoturm mit Sehrohr angeordnet; ein zweites Sehrohr führt nach der Zentrale. Auf dem Kommandoturm befindet sich eine Navigationsplattform, die erfahrungsgemäß auch noch bei verhältnismäßig schlechtem Wetter verwendbar ist. Die Besatzung des Bootes besteht aus 29 Köpfen. Mit Rücksicht auf die lange Reisedauer ist auf eine gute Unterbringung der Mannschaft besondere Sorgfalt verwendet worden. Auch sonst, wie zum Beispiel in bezug auf Materialstärken, die Ausrüstung mit Booten, Ankern und Ketten, sowie in bezug auf Freibord und Schotteneinteilung sind die Vorschriften des Germanischen Lloyds und der Seeberufsgenossenschaft berücksichtigt worden. Selbstverständlich sind auch die übrigen auf Unterseebooten üblichen Sicherheitseinrichtungen vorgesehen. Für das schnelle Laden und Entladen sind Lademasten und Kraftrollen vorhanden. Jeder Laderaum hat zwei Ladeluken. Die Boote sind mit Funkentelegraphie-Einrichtung von guter Reichweite ausgerüstet. Die von der Germaniawerft erbauten Dieselmotoren sind einfach wirkende sechszylindrige Viertakt-Motoren. Das Manövrieren erfolgt mit Hilfe der Elektromotoren. Außer den wenigen leitenden Männern wurde niemand in das Geheimnis eingeweiht. Dadurch ist das Ganze vor der Welt bis zur Ankunft der Deutschland in Baltimore geheimgeblieben. Nicht allein für die erste Reise der Deutschland, sondern auch für viele weitere Reisen dieses Schiffes und seines Schwesterschiffes ist die nötige Menge Gummi und andere Rohstoffe in Amerika gesichert.

•

Die Gefahren der Heimfahrt.

Bremen, 24. August. Ueber die Heimreise des U-Frachtschiffes Deutschland erfährt der Vertreter der Telegraphen-Union noch folgendes: Die amerikanische Regierung hat sich durchaus korrekt neutral verhalten. Die amerikanische Flotte hat mit Strenge darauf gesehen, daß die Hoheitsgrenze von unseren Feinden, Engländern sowohl als Franzosen, respektiert wurde. Die Vorsichtsmaßregeln wurden besonders verstärkt, nachdem ein englischer Kreuzer nachts heimlich in die Bucht eingefahren war. Bei der Ausfahrt befanden sich nicht weniger als acht englische Kriegsschiffe auf der Lauer, umgeben von zahlreichen gemieteten amerikanischen Fischdampfern zum Auslegen von Netzen und Benachrichtigung des Feindes. Trotzdem gelang die Ausfahrt. Die Ozeanfahrt war anfangs stürmisch, später weniger bewegt. An der englischen Küste herrschte viel Nebel; die Nordsee war stürmisch. Das Schiff ist ein ausgezeichnetes Seefahrzeug, die Maschinen haben tadellos gearbeitet ohne jegliche Störung. Es wurden 100 Seemeilen unter Wasser gefahren bei 4200 Seemeilen Reiseweg; Eisberge wurden nicht passiert. Die Deutschland ankerte um 3 Uhr nachmittags vor der Wesermündung.

Ein hoffnungsvolles Wort.

wtb. **Wien**, 23. August.

Der amerikanische Botschafter Penfield hat sich einem Vertreter der Neuen Freien Presse gegenüber über die politische Lage geäußert, wobei er erklärte: Der Krieg sei auf einem Höhepunkte angelangt, der kaum mehr überschritten werden könne. Kämpfe wie die gegenwärtig geführten könnten in gleicher Heftigkeit nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einer Atempause führen. Er sei der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampftätigkeit dann von den zum Frieden geneigten Gruppen, die in allen Staaten immer mehr erstarken, dazu benutzt würde, Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Nach nüchterner Beurteilung der Kriegslage dürfte man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu ferner Zeit seinem Ende entgegengehen werde. Der Botschafter ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie die furchtbare Kraftprobe in voller Unversehrtheit überstehen werde. Freilich werde in wirtschaftlicher Beziehung ungeheuer viel zu schaffen sein, um die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Dies sei jedoch eine Frage, die nicht von der Monarchie allein, sondern von ganz Europa zu lösen sei.

•

Eine Aeußerung des Reichskanzlers.

tu. **Straßburg**, 23. August. Eine große Anzahl Straßburger Bürger, Altelsässer und Alldeutsche, haben dem Reichskanzler eine Vertrauenskundgebung gesandt. Der Reichskanzler sagte in seiner Dankantwort an den ehemaligen Unterstaatssekretär Emil Petri: Einigkeit und Kraft, Besonnenheit und Festigkeit sichern unserem unerschütterlichen Willen zu einer starken und freien Zukunft den Erfolg!

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme sind gestern abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorspringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozières sowie gegen unsere Stellungen um Guillemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise ernstem Kampf zurückgeschlagen.

Rechts der Maas nahm der Artilleriekampf nachmittags im Abschnitte Thiaumont—Fleury, im Chapitre- und Bergwalde an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Werkes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe bei Bazentin und westlich von Péronne, durch Abwehrfeuer in der Gegend von Richebourg und La Bassée abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von kleineren erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen nordwestlich des Ostrovo-Sees setzen die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Gegenangriffe gegen den Dzemaat-Jeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Wardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Heeresleitung.

England und der Frieden.

London, 23. August. Bei seinen Ausführungen im Unterhause über die auswärtige Politik sagte Lord Cecil: Ich kann unbedingt erklären, daß Eröffnungen über den Frieden der englischen Regierung nicht gemacht worden sind. Es gibt nur einen einzigen Weg, auf dem Friedenseröffnungen gemacht werden können, das ist durch eine Mitteilung einer feindlichen Regierung an unsere Regierung. Wenn irgendeine solche Mitteilung stattfände, würden wir, denke ich, zuerst mit unseren Alliierten beraten, und es hat keine weitere Eröffnung in irgendeiner Form stattgefunden. Wenn es geschieht, so wird es, wie ich gesagt habe, unsere Pflicht sein, mit den Alliierten darüber zu Rate zu gehen. Ich halte es nicht für wünschenswert, sich mit dieser Frage irgendwie weiter zu befassen.

Tage der Spannung!

Von Richard Gädke.

* Die starken Angriffe der Franko-Engländer, die mit dem 7. und 8. August an der Somme einsetzten, sind vom 12. August an mit erhöhtem Nachdruck fortgeführt worden. Ein geringes Nachlassen ihrer Anstrengungen am 13. und dann wieder am 15. August wurde vom 16. an durch eine erneute Wut und Hartnäckigkeit ihrer Stürme ausgeglichen. Drei Tage hindurch griffen sie unaufhörlich nördlich der Somme auf der gesamten Front von 20 Kilometer mit immer wieder aufgefrischten oder abgelösten Massen an und setzten ihre Angriffe bis tief in die Nacht hinein fort. Der Höhepunkt des verzweifelten Ringens wurde erst am 18. August erreicht. Erst am folgenden Tage ermatteten sie, aber bereits am 20. August folgten neue, wenn auch weniger ausgedehnte und weniger gleichzeitige Vorstöße. Die ungeheure Wut des Geschützfeuers, die Erbitterung der Kämpfenden, die zahllosen Nahkämpfe, zu denen es kam, verliehen dieser gewaltigen Schlacht einen Grad der Furchtbarkeit, der bisher kaum schon erreicht wurde. Auch die geringe Zahl von Gefangenen, die auf beiden Seiten gemacht wurde, legt Zeugnis ab von der verzweifelten Wildheit der Kämpfe. Südlich der Somme fanden während dieser Tage nur kleinere Gefechte mehr örtlicher Bedeutung statt, vielleicht dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit der deutschen Führung abzulenken. Dem entscheidungsuchenden Angriffe nach Norden wie nach Süden eine größere Ausdehnung zu geben, dazu langten offenbar die verfügbaren Geschützmassen und Truppen unserer Gegner nicht hin. Vielleicht die Geschütze und der Schießbedarf weniger noch als die Truppen! Ich glaube darum auch den gesteigerten Vorstößen feindlicher Abteilungen an anderen Teilen der Westfront keine besondere Bedeutung beilegen zu sollen.

Daß die ungeheure Anstrengung unserer Gegner nicht ohne jeden Erfolg geblieben ist, daß sie an einzelnen Stellen des Schlachtfeldes ihre Gräben vorrücken, eroberte deutsche Gräben ihrem System einverleiben konnten, haben die Berichte des Deutschen Hauptquartiers zugegeben. Im großen aber ist die deutsche Schlachtlinie unversehrt geblieben, die Abwehr des Gewaltstoßes geglückt. Mehr und mehr nimmt auch hier wieder die Feldschlacht den Charakter des langwierigen Stellungskrieges an. Trotzdem wird es einem besonnenen Urteile nicht entsprechen, schon jetzt von einem Scheitern der feindlichen Pläne zu reden. Es liegt im Wesen der Abwehr, daß sie selbst eine endgültige Entscheidung nicht zu geben vermag. Erst dann, wenn der Angreifer seinerseits seine Anstrengungen aufgibt, wenn er von der Wiederholung seiner Stürme Abstand nimmt, erkennt er an, daß seine Absichten gescheitert sind. Das werden wir also abwarten müssen. An sich wird zunächst noch mit neuen Versuchen zu rechnen sein. Wären die Franzosen auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, dann wäre der Krieg erledigt; die Engländer werden aus ihrem Volke neue Aufgebote in beschränktem Maße noch herausholen können. Was ihnen aber gegenwärtig noch Kraft verleiht, das sind vorzugsweise die englischen Kolonien und die Unterstützung durch die farbigen Truppen beider Gegner. Inder und Anamiten, Tunesier, Algerier, Marokkaner und Senegalesen, die Portugiesen nicht ganz zu vergessen, sind die Helfer, die mit Kanadiern, Australiern, Buren und Neuseeländern zusammen wohl gegen eine Million Köpfe ausmachen mögen. Die Seeherrschaft Englands sucht uns nicht nur wirtschaftlich zu erdrosseln, sie allein ermöglicht unseren westlichen Gegnern auch rein militärisch, den Kampf noch immer mit neuen Kräften im Gange zu erhalten. Die Bedeutung der Seegewalt ist jetzt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160824/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG